



ZUR PERSON

Fachbereich:	Medizin
Studienfach:	Humanmedizin
Heimathochschule:	Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Name, Vorname (freiwillige Angabe):	---
Nationalität:	deutsch
E-Mail (freiwillige Angabe):	---
Praktikumsdauer (von ... bis ...):	19.11.2018-10.03.2019

PRAKTIKUMSEINRICHTUNG

Land:	Österreich
Name der Praktikumsrichtung:	Bezirkskrankenhaus St. Johann/Tirol
Homepage:	http://www.khsj.at/de/
Adresse:	Bahnhofstraße 14 A-6380 St. Johann in Tirol
Ansprechpartner:	Sekretariat Ärztliche Direktion
Telefon / E-Mail:	0043 5352 606 436 bzw. 05352 606 2501 sek.medleit@khsj.at

ERFAHRUNGSBERICHT (ca. 3 Seiten + ggf. weitere Fotos)

1) Praktikumsrichtung

Bitte beschreiben Sie kurz Ihre Praktikumsrichtung.

Das BKH St. Johann ist ein Krankenhaus in der Region Kitzbühler Alpen. Ich fand die Arbeit dort sehr angenehm, da es sich eher um eines der kleineren Häuser handelt (274 Betten) und man nicht schnell den Überblick oder die Orientierung über alle Stationen verliert. Vor allem in den Wintermonaten fungiert es als erste Anlaufstelle für Skiunfälle und deren Behandlung. Zusammenfassend ein, für die Region, modernes Haus mit komplett digitaler Fallerfassung und -bearbeitung, die im Arbeitsalltag viel Papierkram erspart.

2) Praktikumsplatzsuche

Auf welchem Weg haben Sie Ihren Praktikumsplatz gefunden? Gibt es empfehlenswerte Links oder andere Tipps?

Ich habe meine Praktikumsplatz über das PJ-Rankingportal gefunden (www.pj-ranking.de). Entscheidend bei der Wahl war vor allem eine gute KH-Bewertung durch andere Studenten. Zudem habe ich mich über verschiedene KH-Websites informiert, was mir als PJ-Student auch an Sozialleistungen geboten wird und eine Rolle hat natürlich auch das Freizeitangebot in und um die Region gespielt.

3) Vorbereitung

Wie haben Sie sich auf das Praktikum vorbereitet (sprachlich, interkulturell, fachlich, organisatorisch etc.)? Gibt es empfehlenswerte Links oder andere Tipps?

Spezielle Vorbereitungen für den Aufenthalt in Österreich habe ich nicht getroffen. Die Haftpflicht- und Unfallversicherung wird vom KH übernommen. Man bekommt vor Antritt ein Formblatt zugeschickt, auf dem man einige Unterlagen (einige persönlich Angaben, Impfnachweis Hepatitis B...) einreichen muss. Aber das Ganze geht unkompliziert per Mail.

4) Unterkunft

Wie haben Sie Ihre Unterkunft gefunden? Gibt es empfehlenswerte Links oder andere Tipps?

Auf der Website des KH steht geschrieben, dass Studenten kostenfrei eine Unterkunft gestellt wird. Allerdings sieht die Realität anders aus. Mir wurde vor Beginn des Tertials gesagt, dass das PJler-Haus schon voll belegt sei für meinen angegebenen Zeitraum. Daraufhin bekam ich von der Sekretärin der ärztlichen Direktion eine Liste von Privatunterkünften, die ich abtelefoniert habe. Ich hatte ein kleines Privatzimmer bei einem älteren Ehepaar mit Einbauküche und Balkonzugang sowie Gemeinschaftsbad. Im Nachgang stellte sich dann heraus, dass im PJler-Haus ggf. auch noch Zimmer frei gewesen wären, allerdings werden diese nur an in Österreich Studierende vergeben.

5) Praktikum

Bitte beschreiben Sie die während Ihres Praktikums bearbeiteten Aufgaben und/oder Projekte. Wie erfolgte die Betreuung und Integration? Wie waren die Arbeitsbedingungen? Gab es besonders positive oder auch negative Erfahrungen?

Mein Start ins PJ verlief reibungslos. Ich wurde an meinem ersten Tag herzlich vom Chef und dem Team der Unfallchirurgie begrüßt. Natürlich gab es viel an organisatorischen Dingen zu erledigen, aber positiv für meine erste Woche war, dass mir die Abläufe der Stationsarbeit und Ambulanz von einer anderen PJlerin erklärt wurden, sodass ich mich schnell reinfuchsen konnte.

Der Tag auf der Unfallchirurgie begann um 07:15 Uhr mit der Röntgenbesprechung gemeinsam mit den Orthopäden. Danach ging es für mich auf die Station, um die täglich anfallenden Blutentnahmen zu erledigen und Infusionen anzuhängen. Teilweise wurde ich schon nach der Frühbesprechung gefragt, ob ich als Assistenz im OP helfen kann.

Nach der Stationsarbeit und der täglichen Visite, ging es für mich zu meinem Hauptarbeitsplatz: der Notfallambulanz. Am Vormittag waren überwiegend Patienten mit Kontrollterminen einbestellt, um die sich grundsätzlich die Assistenz-, Fach- und Oberärzte kümmerten. In dieser Zeit habe ich mehr, durch Zuschauen und Nachfragen, zu Behandlungsprocedere und Therapieentscheidungen gelernt. Bei unkomplizierten bzw. kleineren Geschichten durfte ich mich im Laufe meines Tertials, immer in Rücksprache mit einem der Oberärzte, auch selbst bei diesen Patienten beweisen.

Ab der Mittagszeit wurde es, vor allem ab dem Jahreswechsel, turbulenter. Nach und nach trafen die ersten Skiunfälle per Heli oder RTW ein und um diese habe ich mich dann zunächst gekümmert. Patienten entgegennehmen, kurze Anamnese durchführen, einen kurzen Überblick über die Verletzung mittels Untersuchung schaffen und die nötige Bildgebung ordern – das war den Winter über tagtägliches Brot. Danach habe ich den Patienten an einen der ärztlichen Kollegen übergeben und ggf. mit weiterbehandelt. Häufig war die Ambulanz bis zum frühen Abend sehr voll, sodass den Tag über keine Langeweile oder Beschäftigungsarmut aufkommen konnte.

Bereits im Laufe meiner ersten Woche hatte ich meinen ersten 24h-Dienst. Zwei Dienste pro Monat sind am BKH St. Johann für die PJler verpflichtend. Meist liegt einer unter der Woche und einer am Wochenende. In diesen Diensten hatte ich ein eigenes Telefon und war für das ganze Haus (bis auf die Kinderstation) immer erreichbar und „Mädchen für alles“: Blutentnahmen, Flexülen legen, Astrup stechen und OP-Assistenz außerhalb der regulären Arbeitszeit. In der Unfallchirurgie war

ich, nach Arbeitsende um 15:45 Uhr, in meiner Dienstzeit meist bis 22 Uhr in der Ambulanz und habe dort noch ausgeholfen. Danach bin ich in das Dienstzimmer im KH gegangen und hatte häufig ruhige Nächte. Allerdings habe ich von anderen Studenten gehört, dass Dienste natürlich auch anders laufen können. Aber das „Ausgleichsfrei“ danach hat ein bisschen entschädigt.

Positiv fand ich, dass die Hierarchiestruktur wirklich flach gehalten wird. Jeder ist mit jedem per du und so entsteht ein sehr entspanntes Arbeitsverhältnis. Der Kontakt zu den anderen Studenten war schnell hergestellt, da ich jeden Tag Zeit für eine Mittagspause hatte und beim Essen viele von ihnen getroffen habe. Außerhalb der Arbeit haben wir uns zu sportlichen Aktivitäten (gemeinsam Skifahren, Langlaufen, Laufen...) oder einem After-Work-Drink verabredet.

Ebenfalls positiv hervorzuheben ist, dass das KH alle drei Mahlzeiten für uns Studenten kostenlos zur Verfügung stellt und auch die Qualität der Mahlzeiten für „Krankenhausessen“ echt in Ordnung ist.

Die Aufwandsentschädigung von 300€ pro Monat ist zwar eine kleine „Entlohnung“, allerdings muss ich anmerken, dass dieses Geld komplett für die Bezahlung meiner Unterkunft drauf ging. Das war ein enttäuschender Punkt für mich, dass bei dem Angebot der freien Unterkunft nur in Österreich Studierende bevorzugt werden. Ohne das Stipendium wäre die Zeit mit allen erlebten Freizeitaktivitäten in Österreich schwer geworden.

Ein weiterer positiver Aspekt ist, dass ich in der Ambulanz im Laufe der Zeit sehr selbstständig arbeiten durfte – Schnittverletzungen nähen, Ambulanzberichte diktieren – natürlich immer mit ärztlichen Kollegen im Rücken. Diese waren allesamt nett und haben auch geduldig Fragen zu interessanten Fällen oder Verletzungen beantwortet. Bei einigen Kollegen musste man ein bisschen Initiative zeigen, jedoch hatte ich im OP und der Ambulanz nie den Eindruck, dass mir nichts beigebracht werden wollte.

Sehr schön war die Flexibilität der Arbeitszeiteinteilung unter uns Studenten: wir waren in der Hochsaison (Januar-Anfang März) 5 PJler in der Unfallchirurgie. So konnten wir uns in einen Früh- und Spätdienst einteilen, um zu gewährleisten, dass jeder auch genug Zeit auf den Bergen oder in den Loipen verbringen konnte.

6) Erworbene Qualifikationen

Welche Qualifikationen und Fähigkeiten haben Sie während des Praktikums erworben bzw. verbessert?

Während meines Aufenthaltes mitten in der Skisaison habe ich einen guten Überblick über die Versorgung von Akutverletzungen in der Traumatologie gewonnen. Ich durfte selbstständig Bildgebungen anfordern, Wundversorgungen durchführen, habe bei der Anlage von gängigen Gipsmethoden mitgeholfen und durfte Ambulanzberichte diktieren. Im OP war ich je nach OP erste oder zweite Assistenz und konnte zum Ende häufig zunähen bzw. klammern. Ich war zudem auch ein paar Mal mit den Orthopäden im OP und habe dort als Assistenz ausgeholfen.

7) Landesspezifisches Recht in Bezug auf Praktika

Gibt es im Zielland besondere Bestimmungen für Praktika, die für Sie relevant waren (z.B. Wohngeld, Mindestlohn in Frankreich)? Wenn ja, welche? Gibt es empfehlenswerte Links oder andere Tipps?

Keine.

8) Visum, Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis (v.a. für internationale Studierende)

Welche Vorbereitungen mussten Sie in Bezug auf Visum, Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis treffen? Gibt es empfehlenswerte Links oder andere Tipps?

Keine.

9) Sonstiges

Gibt es noch etwas, das Sie anderen Studierenden mitteilen möchten?

Wer sich für ein kleines großes Haus entscheidet, ist mit St. Johann gut beraten. Vor allem im Winter, dank des Tourismus, bietet es in der Unfallchirurgie genug Raum für „learning by doing“ – natürlich immer unter Aufsicht.

Einziges Manko ist die weiter oben beschriebene Wohnsituation. Während einheimische Studenten direkt neben dem KH im eigenen Haus unterkommen, steht man noch vor Beginn vor der Herausforderung einer Wohnungssuche. Zudem ist das auch noch eine finanzielle Ausgabe, die zu Buche schlägt, neben den ganzen Freizeitaktivitäten, die St. Johann und die Umgebung zu bieten haben. Ansonsten ist das KH aber sehr empfehlenswert, weil hier auch ein herzliches und freundliches Miteinander geschätzt wird.

10) Fazit

Wie lautet das Fazit zu Ihrem Erasmus-Praktikum?

Meine Entscheidung, eines meiner Tertiale in diesem KH zu bestreiten, bereue ich keinesfalls. Ich bin dadurch nicht nur fachlich gereift, sondern habe mich auch persönlich weiterentwickelt. Natürlich gehört zum Lernkurvenwachstum auch immer ein nötiges Maß an Eigeninitiative dazu, allerdings bekommt man die Möglichkeit dazu sich zu beweisen. Was ich sehr zu schätzen gelernt habe, ist die freundliche Atmosphäre, die in diesem KH herrscht. Nicht nur unter Ärzten, Pflegepersonal und anderen Kollegen, sondern auch im Patientenumgang.

Zudem bietet St. Johann, die Region Wilder Kaiser und Kitzbühel eine große Anzahl an Freizeitaktivitäten, die man erleben kann. Im Winter natürlich Skifahren und Langlauf, im Sommer die Möglichkeit zu Klettern und Mountainbiken. Und meist ist man nicht allein in der Abteilung, sodass ein gutes Gleichgewicht zwischen Arbeit und Freizeit entstehen kann.

Bitte senden Sie diesen Bericht per E-Mail an julia.schubert@ovgu.de!
Mögliche Dateiformate: [.doc], [.docx], [.rtf], [.odt].